

was früher nur zusammengesteckt war, konnte nun vermittelt eiserner Nadeln genäht werden. Wenn vorher der Körper durch Tülowierung geziert wurde, so geschah dies jetzt durch Umlängen von Metallstücken und Perlen.

Die ganzen Erzeugnisse erhielten dadurch eine feinere Ausführung. Die Stoffe wurden an der Kante buntfarbig verziert, auf den Metallstücken die rund, eckig oder gezackt geschnitten waren, gravierte man Figuren ein, und so entstand ein mannigfaltiges Schalen und Tätigsein, für all' die Gegenstände, die in oder außer dem Hause gebraucht wurden, daß man mit der Zeit die Herstellung und Ausführung derselben nicht mehr der Frau allein überließ, sondern der Mann sich der Anfertigung gewisser Gegenstände unterzog. So entstand dadurch wiederum der Bedarf weiterer Gebrauchsgüter und Werkzeuge. Hieraus entwickelten sich die verschiedenen Berufsarten: die Handwerker. Der Handwerker, der Gegenstände irgend einer Art besonders gut ausführte, war jedenfalls sehr geachtet und war stolz auf sein Können, so daß er zur Schau trug was für ein Künstler und wessen Standes er sei. Die Führer oder die Vornehmsten erkannte man an ihrer reichen Kleidung, welche wesentlich mehr Verzierungen aufwies und vielfach mit Gold und



Silber durchwirkt war. Insbesondere waren die Krieger (Soldaten) wieder durch ihre den Kriegszwecken entsprechende Kleidung, Panzer usw. erkennbar. Es blieb natürlich nicht aus, daß manche sich über ihren Stand kleideten, einen Luxus trieben der vererblich erschien, so daß entsprechende Gesetze erlassen wurden, wie jeder sich zu kleiden hat.

(Fortsetzung folgt)

Aus einem alten Gildebrief.
Der Gildebrief der Schneiderinnung von Berlin, die am 10. April ihr 625-jähriges Bestehen feierte, stammt aus dem Jahre 1388 und ist vom Rat der Stadt Berlin ausgestellt. Die denkwürdige Urkunde gewährt einen Einblick in die damalige Verfassung des Handwerks. Recht interessant sind folgende Bestimmungen:

„Da der Tod die Wuth seiner Gewalt nicht stillen wird, bevor er nicht alles in Trümmer gestürzt hat, ist es durch nützliche Fürsorge bestimmt und für nötig befunden worden, daß glaubwürdige Schriften über alle Verhandlungen aufgenommen werden, aus welchen zu ihrer Zeit die Wahrheit aufs Beste erwiesen und jeder Zweifel gelöst werden kann.“ Nach dieser eigenartigen Einleitung folgt dann die Mitteilung, daß die Rathmannen der Stadt Berlin Nicolaus von Lietzen, Johann von Blankenfelde, Conrad, ehemals Schulze in Baruth und Conrad v. Beltze den Schneidern, „unsere lieben Mitbürgern“, das gleiche Recht verleihten, das die Schneider der Stadt Brandenburg von der ersten Gründung jener Stadt zu genossen haben. Jeder, der das „Gewerk gewinnen“, also Meister werden wollte, mußte nach dem Gildebrief 4 Schilling Pfennige und 2 Pfund Wachs geben, wovon der Stadt 2 Schilling und dem Hospital zum Heiligen Geist ein halbes Pfund Wachs, dem Haus der Aussätzigen ein halbes Pfund Wachs zukamen. Das andere Pfund Wachs und zwei Schillinge sollten zum Resten der Gilde verwendet werden. Der Gildebrief enthält ferner Bestimmungen über das Recht, Mitglieder auszustoßen, wenn sie sich den Diebstahls oder Betrug schuldig gemacht haben, sowie über die Ausübung des Meisterrechts durch solche, die von auswärtig gekommen waren. Deren vorhandene Söhne durften, wenn der Vater das Gewerk gewonnen hatte, keinen Teil daran haben, aber von ihren Kindern erbe die Tochter das halbe, die Söhne das ganze Gewerk, wenn sie nach der Ansiedlung des Betriebs in Berlin geboren

waren. Auch durfte niemand aufgenommen werden, der nicht die Bruderschaft der Schneider und die sogenannte „Burschap“ gewonnen hatte und schließlich wurde den Schneidern auferlegt, keine Wämmer, Kapuzen und Jacken auf dem Wochenmarkt zum Verkauf zu stellen; solches durfte nur auf den Jahrmärkten geschehen. Der Gildebrief ist ausgestellt vom Notar Job. v. Barby.

Patentschau
Zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koenig
Berlin, R. O. 38, Grand-Französische-Strasse 28
Telephon: Amt Alexander 2213.
Auskünfte bereitwillig und kostenlos.
Kl. 62 a. 546 407, Vorrichtung an Nähmaschinenstellen zum selbsttätigen Auflösen des Treibriemens. Akt.-Ges. vorm. Seidel & Naumann, Dresden. Angem. 4. 8. 15.
Kl. 34 I. 542 417, Breitflürmige Bänderpresse für Bekleidungsstoffe. Ignacy Karwat, Posen. Angem. 31. 1. 18.
Druck: Köln-Ehrenfelder Handelsdruckerei, Klarastr. 9.

Die Revue

Fachtechnische Beilage der Schneiderzeitung
Organ des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufe Deutschlands - Sitz Köln am Rhein
Erscheint monatlich

No. 1 April 1913 1. Jahrgang

Zum Geleit!

Von jeher der Ueberzeugung, daß fachliches Wissen und Können die Grundlage bedeutet, auf welcher in erster Linie der wirtschaftliche Aufsteg sowohl des einzelnen wie eines ganzen Berufes beruht, schenken wir den Bildungsbestrebungen unserer Mitglieder stets unsere Aufmerksamkeit. Wo immer die Möglichkeit sich bot, erhielten die Kollegen Unterricht im Zuschneiden, da und dort auch in Buchführung, Rechnen u. dgl. Wenn auch von derartigen Kursen im allgemeinen eine vollendete Bildung nicht erwartet werden kann, so trugen sie doch unbestritten zur Veriefung der fachlichen Kenntnisse bei.

Das fachliche Wissen und Können anzuregen und zu fördern ließen wir uns weiter angelegen sein durch die Einrichtung des fachtechnischen Teiles in der Schneider-Zeitung. Diese Einrichtung hat bei unseren Mitgliedern freudige Aufnahme gefunden und bald wurde der Wunsch nach Vervollkommnung laut.

Diesem Wunsche kommen wir nunmehr nach. An Stelle des bisherigen „Fachtechnischen Teiles“ der Schneider-Zeitung erscheint eine selbständige monatliche Beilage mit dem Titel: „Die Revue“, Fachtechnische Beilage der Schneider-Zeitung, Organ des Verbandes christlicher Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufe Deutschlands. Sitz Köln.

Die Revue wird in erster Linie den praktischen Fachbedürfnissen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, ohne das Allgemeinwissen zu vernachlässigen. Damit ist mit wenigen Worten das Programm, welches wir uns durch die Herausgabe der „Revue“ stellen, gezeichnet. Mehrere anerkannt tüchtige fachtechnische Kräfte haben ihre Mitarbeit bereits zugesagt, andere ihr später in Aussicht gestellt, so daß wir in jeder Nummer der „Revue“ dem Zweck entsprechende Abhandlungen bieten können. Aber auch der Mitarbeit unserer Kollegen wollen wir nicht entbehren und richten an diese das Ersuchen, ihre Kenntnisse auf praktischem Gebiete durch die „Revue“ weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Möge unser Bestreben, durch die getroffene Anordnung recht viel zur Veriefung fachlichen Wissens und Könnens beizutragen in Mitgliederkreisen freudige Aufnahme finden, dann sind wir des Erfolges sicher.

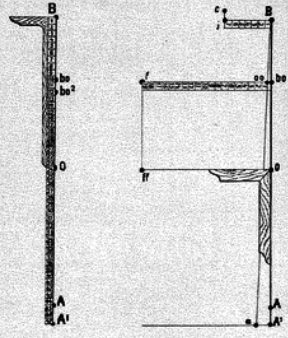
Die Verbandsleitung.

Schnittzeichnen und Zuschneiden der Herrenkleidung.

Nach dem Verfahren der fachwissenschaftlichen Lehranstalt Bückert-Nürnberg. (Nachdruck verboten.)

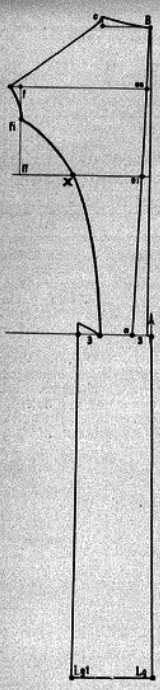
Die verschiedenen Schnittzeichnen- und Zuschneideverfahren von heute beruhen auf feststehenden Grundsätzen und Berechnungen, die in gewissem Sinne allen Systemen gemein sind,

nur kommen dieselben bei jedem einzelnen anders zur Geltung. Ich habe bereits 1912 in Nr. 18 der Schneider-Zeitung darauf hingewiesen, daß zwischen den Zuschneideverfahren der Gegenwart kein so großer Unterschied mehr besteht, daß es vielmehr darauf ankommt wie ein Fachmann das Ganze auffaßt und sich dem betreffenden Verfahren anpaßt. Schönheitsinstinct und Talent wird bei allen vorausgesetzt, diese kann man sich aneignen durch fortwährende Uebung und eifriges Studium. Das Schnittzeichnen selbst stellt sich als eine durch Messungen ermöglichte Uebertragung der Körperoberfläche in die Ebene dar. Hierzu bieten sich uns zwei Wege: Der erste führt zum Ziele durch eine direkte Ausmessung des Körpers, der zweite durch das sogenannte Proportional-Verfahren, bei welchem nach nur wenigen



Körpermaßen (Drei Maße) der Umriß eines Schnittmodells erzielt wird. Hierbei werden die nicht gemessenen Körperflächenmaße durch verhältnismäßige Berechnungen festgestellt. Es empfiehlt sich für jeden Fachmann, je es ist sogar unerlässlich, daß er beide Verfahren sich aneignet; denn das Dreimaßverfahren bietet ihm immer eine gewisse Kontrolle über die genommenen Maße, während das Körpermessungsverfahren ihm anzeigt, wie der betreffende Mann gebaut ist.

Soweit es eine schriftliche Mitteilung zuläßt oder ermöglicht, werde ich in dieser Zeitung beide Zuschneideverfahren behandeln, wobei natürlich die verschiedenen Kleidungsstücke berücksichtigt werden sollen. Wir beginnen mit der Aufstellung eines Gehröckes, weil in diesem die Linienstellung und Berechnung



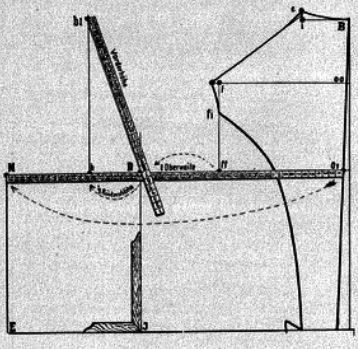
grundlegend für alle übrigen Kleidungsstücke ist. Es kommen folgende Maße zur Anwendung:

1. Rückenlänge,
2. Tailllänge,
3. Vorderhöhe oder Armtiefe,
4. Oberweite,
5. Unterweite,
6. Rückenbreite u. Armlänge.

Wie diese Maße am Körper genommen werden, wird in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift erklärt.

Maßsatz: 20 Rückenlänge, 44 kurze Tailllänge, 110 ganze Rocklänge, 82 Vorderhöhe, 48 Oberweite, 45 Unterweite, 19 Rückenbreite. Die Aufstellung beginnt mit der Winkelinie, siehe Figur 1. Die Stelle B denken wir uns als die Halswirbelstelle. Von B nach abwärts zu O legt man das Rückenhöhenmaß (hier 20) fortwährend nach A die Tailllänge, diese muß jedoch verlängert werden, und zwar in diesem Fall um 8 cm, gibt den Punkt A'. Die Höhe O—B wird zur Hälfte geteilt ist bo' , und zwei cm höher wird ein Zeichen markiert, gibt den Punkt bo . Beachte nun die Vorzeichnung II, von bo ist Winkelinie nach I zu ziehen, ebenso von O nach Richtung II. Auch von A' wird Winkelinie nach vorne gezogen wie die Winkelinie bei O zeigt. Bei A' sind sodann 2 cm nach a einzustellen, von a nach B ist Schräglinie zu ziehen. B—i ist $\frac{1}{2}$ der Rückenbreite und I.

lage 4 genau! Die Vorderhöhe legen wir derart an, daß bei D nach abwärts die Breite des Rückteils B—i vorsteht und dieselbe schräg nach b' zu legen. Man wiederhole die ganze Aufstellung. Dann ist von b' nach e ein Kreisbogen zu ziehen, das Maßband ist bei b festzuhalten und von b' wie die Pfeile an der Vorlage 5 zeigen der Kreisbogen nach e auszuführen. $b'-c'$ ist 1 cm. $c'-e$ ist die Breite der Rückteilschulter c—P weniger 1. D—d ist $\frac{1}{4}$ der Oberweite (4,5). d—g ist $1\frac{1}{2}$ cm, bei f stelle man $\frac{1}{2}$ cm nach links und zeichne das Armloch fertig. $b'-W$ ist gleich B—i. Folgt Winkelinie von W nach O. W—G ist gleich II—D. Zeichne das Halsloch. Bei E stelle immer 4 weniger wie die Oberweite, lasse das Unterweitenmaß nach rückwärts treten und ziehe bei K die Breite a—l ab, das Maßband soll hierbei mit der Zahl 1 nach hinten liegen. Bei X ist 1 cm einzustellen und wird die Seitennaht fertig gezeichnet. Die Seitenteilspitze wird bei K einen cm tiefer gestellt. Messe O—J und lege den gleichen Betrag von G nach m. Die Schoßnaht ist der Vorlage entsprechend auszuführen. Von E nach vorne $\frac{1}{2}$, von N nach vorne $\frac{1}{2}$ cm stellen und die Reversnaht von O nach abwärts fertig zeichnen. Für das Revers ist eine gerade Linie am Vorderteil von oben bis unten zu ziehen, wobei man



unten vom Vorderteil 1 cm entfernt bleibt. Das Revers ist oben 6, an der Oberweitenlinie 7 und unten 6 cm breit gehalten. D—f wird zur Hälfte geteilt und der Betrag D—Z ist von J nach P zu legen und wird ein cm zugegeben. Es folgt Linie Z—P die unten $1\frac{1}{2}$ cm geholt wird. Bei J ist ein kleiner Brustausnäher anzubringen. Bevor man weiter fährt ist die ganze Aufstellung nochmals durchzunehmen.

Die Schöße. (Einfache Aufstellung.)

Zwischen m und n entfernt man einen Centimeter und zeichnet die Schoßnaht nach Vorlage schußmäßig nach vorne und nach P fertig. Bei K setzt man die Ecke des Winkels gegen die Linie und MM' den einen Schenkel des Winkels gegen a treten, zieht dann von K nach $1a'$ eine Schräglinie dem Linielc entlang. Dann setzt man den Winkel gegen die Linie K— $1a'$ und zieht eine Linie nach vorne zu $1a$. (Beachte die Winkelstellung an Figur 5.) Sodann ist der Winkel gegen die Tailllinie an die Reverskante anzusetzen und wird nach abwärts bis $1a$ Linie gezogen. Von $1a$ stellt man einen cm vor und verbindet diesen mit der oberen Schoßecke unterhalb 6. An der Schoßnaht u. der unteren Linie wird je ein cm Bogen gezeichnet, der am Liniende ausläuft. Diese ganze Aufstellung ist nun

Fig. 3. Von oo nach 1 ist die Rückenbreite (19) zu legen und wird von 1 nach ff Winkelinie gezogen. I—c ist $1\frac{1}{2}$ cm. Bevor man zu weiteren Punkten übergeht, ist die ganze Aufstellung bis hierher nochmals durchzeichnen.

An Figur 3 ist dann der Fortgang zu ersehen. C—B ist in Hohllinie auszuführen. I—ff ist $\frac{1}{4}$ der Rückenbreite, O—X ist $\frac{1}{2}$ der Rückenbreite, a—l ist $\frac{1}{4}$ der Rückenbreite. Dann zeichnet man die Seitennaht in vorgezeichneter Form fertig, bei 1 ist $1\frac{1}{2}$ cm nach außen zu stellen. Von a nach außen stellt man 8 cm, über diese zieht man von B eine Linie bis unten zu Lg. B—Lg ist die ganze Rocklänge (110). Bei 1 stellt man ebenfalls 8 cm nach links und zieht Winkelinie nach abwärts zu Lg'. Verbinde Lg mit Lg'. Oben ist ein 8 cm hoher Haken ziehen zu lassen.

Die Aufstellung des Vorderteils.

(Figur 4.) Bei O legt man das Maßband mit der Zahl 1 an und mißt nach vorne Richtung N die Oberweite und 8 cm. Von ff nach D ist $\frac{1}{4}$ der Oberweite (12). D—b ist $\frac{1}{2}$ der Rückenbreite ($7\frac{1}{2}$). Nun sind Winkelinien von J über D, von b nach b' und von N nach abwärts zu E zu ziehen. Beachte die Vor-

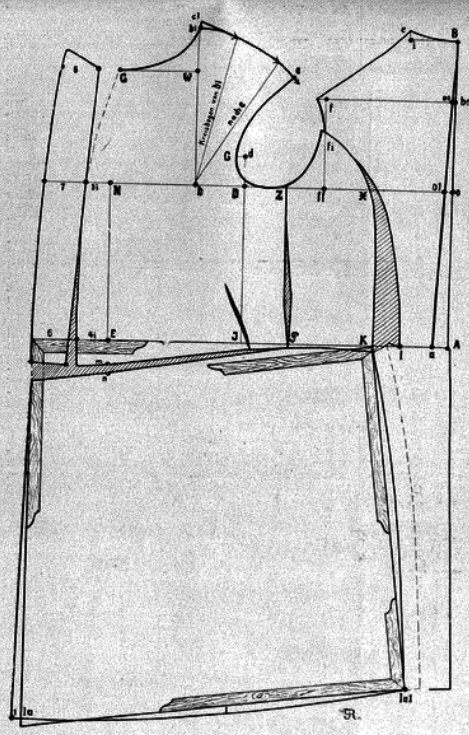


Fig. 5. solange zu wiederholen, bis dieselbe genau geht. Alle übrigen Kleidungsstücke sind nach dieser Grundaufstellung zu entwerfen, die Linieneinstellungen und Berechnungen sind fast stets die gleichen, nur die Lage der Nahte ändert sich. (Fortsetzung folgt.)

Kostümgeschichte.

Entwicklungsgang der Herren- und Damenkleidung.
(Die Zeichnungen sind teils nach Hottenroth, teils nach Weiß.)
Von O. Rückert, Fachlehrer an der Modellschule Nürnberg.
[Nachdruck verboten.]

Wenn wir auf verlassene Jahrhunderte zurückblicken und die Erzeugnisse der damaligen Völker, soweit uns dieselben erhalten blieben, beachten und vergleichen, so zeigt sich uns ein Bild des ständigen Wechsels, des Auf- und Untergehens der mannigfaltigen Formen in Allem was der Mensch herstellte und

zur Existenz benötigte. Ein bedeutender Faktor im Leben der Menschen war von jeher die Kleidung. Diese ist dem Menschen mit der Nahrung zunächst unentbehrlich, sie ist der Schutz gegen Kälte und sonstige Unbilden und stellt sich in bedeutendem Maße auch als Körper-Schmuck und Zierde dar.

Für alle im Schneiderberuf Tätige und Vorwärtstrebende, insbesondere für Jene, welche ihr fachliches Wissen und Können jedoch ein derartig vielseitiges Material, das auf eine höhere Stufe zu bringen bemüht sind, ist das Studium der Kostümentwicklung von größtem Interesse, denn diese zeigt uns, daß fast alle für die gegenwärtigen Generation als neu auftauchende Moden, schon einmal da waren, wenigstens in ihren Grundzügen.

Berühmte Gelehrte, wie Hottenroth, Rosenberg, Weiß u. A. haben schon vor Jahren die Kostümgeschichte der Völker der Erde ausführlich behandelt, diese Werke enthalten jedoch ein derartig vielseitiges Material, das zu übersehen dem, von früh bis abends praktisch Arbeitenden nicht möglich ist, und habe ich deshalb versucht in kurzer, klarverständlicher Weise dieses Thema hier zu besprechen. Freilich wird manche Lücke unangenehm bleiben müssen, da ja der Raum es nicht gestattet; es kann dann hier eben die Phantasie des Lesenden sich die Überbrückung selbst herstellen.

Die Kleidung des ältesten Kulturvolkes der Erde, der Ägypter war äußerst einfach hergestellt und ausgeführt. Ein Stückerzeugnis in der doppelten Länge des Körpers, wurde oben am Halse rund ausgeschnitten, so daß der Kopf hindurch konnte. An den Seiten wurde der Stoff zugehängt, in der Armgegend ließ man zwei Schlitze zum Durchgreifen offen und damit war das Kleid fertig gestellt. Man nannte es Kalasiris. In später Zeit setzte man an den Ärmelchen zwei zugehängte Ärmel, die bald lang oder kurz getragen wurden. Mann und Frau trugen das gleiche Gewand. Erst allmählich entwickelte sich, jedenfalls der Tätigkeit jedes Einzelnen entsprechend, die Ständekleidung, welche durch verschiedenartige Zeichen, Verzierungen und Faltenwurf des Hals- oder Bruststückes, der Kopfbedeckung usw. erkennen ließen, welche besondere Stellung (Rang) der betreffende Träger einnahm. Die Kleidung der verschiedenen Völker jener Zeit weisen keine großen Unterschiede auf, sie waren einander wenigstens sehr ähnlich. Erst viel später, ungefähr 800 Jahre vor Christi Geburt, kamen die Germanen zur Geltung. Dieser von Asien kommende Volkstamm, vertrieb die Keiten und machte sich in Europa ansässig. Die Kleidung der Germanen bestand aus umgehängten Tierellen, die mit Dornen zusammengesteckt waren. Durch den späteren Verkehr der Germanen mit den Galliern, und unter römischem Einfluß wurde von angebauem Flach und Bast Gewebe verfertigt, von welchem dann die Frauen die nötige Kleidung herstellten. Mit zunehmender Bildung entwickelte sich auch der Schönheitsinstinkt und wurde der Schurz, der Ueberwurf mit möglichst grellen Farben gefärbt, das Kleid der Führenden war häufig durch Purpur-Streifen verziert. Nach und nach lernte man aus einer Grundfarbe verschiedene Töne hervorzubringen, man entdeckte in der Erde steckende Metalle wie Eisen, Bronze, Gold und Silber, und konnte dadurch die Kleidung vielseitiger und vornehmer ausführen. Wo früher der Dorn diente, wurde eine Agraffe verwendet.